

CHINA

Verkleidete Divisionen

Amerikas Verhalten gegenüber Rotchina hat Mao Tse-tung noch näher an Rußland gebracht. Während sich US-Vertreter Warren Austin mit dem sowjetischen Vorsitzenden Jakob Malik im Sicherheitsrat um Rotchinas Zulassung zur UNO stritt, tagten die Vertreter fünf roter Mächte*) heimlich in Pekings Verbotener Stadt.

Ob Rußlands stellvertretender Ministerpräsident Molotow dabei war, weiß kein westlicher Geheimagent. Um so offensichtlicher sind die Folgen:

- Rotchinesische Truppen marschieren an der mandschurisch-koreanischen Grenze auf. Chinesische Soldaten der ehemals japanischen Kwantung-Armee (Port-Arthur-Dairen) wurden bereits in Südkorea von den Amerikanern unter den Gefangenen identifiziert.
- In Indochina veröffentlichten die Franzosen den eroberten Text eines militärischen Beistandspaktes zwischen Rotchina und dem Aufständischenführer Ho Tschu-minh. Der soll fünf „verkleidete“ Divisionen nebst Waffen, Luft- und Marineunterstützung bekommen.
- Die amerikanischen Streitkräfte auf Formosa seien zum Abzug zu veranlassen, verlangte Rotchinas Außenminister Tschu En-lai vom UN-Sicherheitsrat. Mao Tse-tung beabsichtigt, die Insel und „weitere Gebiete“ in Kürze zu befreien.
- Der rotchinesische Botschafter in Neu-Delhi bereitet sich darauf vor, eine tibetische Abordnung aus Lhasa zu empfangen. Thema: „Befreiung des Kirchenstaates vom kapitalistischen Joch.“
- Urplötzlich bezichtigt der rotchinesische Provinzgouverneur von Kwantung die Briten in Hongkong, in fünf Fällen die südchinesische Grenze provokatorisch verletzt zu haben. Die Briten müßten hierfür die volle Verantwortung tragen. — Zwei Millionen Gelbe und Weiße in der Kronkolonie blicken düster in die Zukunft.

Mit diesen fünf Punkten gelang es Mao Tse-tung, den gesamten Fernen Osten gespannt zur Verbotenen Stadt von Peking schauen zu lassen.

AUSLAND

BALKAN

Hört die Wahrheit, Genossen

Lieber mit der Maschinenpistole als mit dem Gebetbuch. Mit diesem Schlachtruf stürzten sich kroatische „Krizari“-Kreuzritter auf der Straße Vrgnaska-Banja in der Nähe des serbisch-mazedonischen Städtchens Kragujevac auf eine jugoslawische Militärkolonne. Sechzig Tito-Soldaten wurden von den Lkw's heruntergeschossen. Die Kreuzritter waren schon wieder in den Wäldern verschwunden, ehe noch die Ueberfallenen sich zur Wehr setzen konnten.

Die Nachricht kam über den Abhördienst des Untergrundsenders „Zrinski“ in den anglo-amerikanischen Horchposten Triest. Dem „Giornale di Trieste“ bestätigten Jugoslawen aus der Zone „B“, die von „Manöverübungen“ in Serbisch-Mazedonien heimlich zurückgekommen waren, die Kunde.

*) Welche Mächte vertreten waren, wurde ebenso geheim gehalten. Wahrscheinlich waren es die Sowjetunion, Mao-China, Nordkorea, das Viet Minh Ho Tschu-minhs und die halbautonome Mandschurei.

„Lächerliche Erfindungen“ dementierte Marschall Tito gegenüber Auslandsjournalisten alle Gerüchte über einen „organisierten Widerstand gegen sein Regime“.

Seine Zeitungen „Borba“ und „Politika“, sein Nachrichtendienst „Tanjug“, und seine Rundfunksender korrigierten ihn wenige Tage später: „Elf Mitglieder verschiedener Untergrundorganisationen wurden durch die UDBA (Staatspolizei) verhaftet. Die Auftraggeber sitzen in Triest, Rom, Athen, Budapest und Graz. 15 Untergrundsender, automatische Waffen, Fotoapparate, Propagandamaterial, 2 Millionen Dinar und 1000 Dollar wurden sichergestellt.“

In jugoslawischen Provinzzeitungen war noch mehr zu lesen. In dem südlich Zagreb gelegenen Landstädtchen Jastrebarski stimmten 24 Prozent der Wahlberechtigten bei den letzten Wahlen gegen Titos Einheitsliste. Mehrere Angestellte der Staatsfarm Belje in Kroatien wurden am 27. April

Sie wollen damit ausdrücken, daß längst nicht alle Bewohner von Titos Polizeistaat zu den reichlich gefüllten Konzentrationslagern (INS: „Zwei Millionen politische Häftlinge“), zu den schmalen Rationen, zur 60-Stunden-Woche und zu den leeren Schaufeln ja sagen. Daß sie aber immerhin noch lieber Titos Methoden hinnehmen, als in ein kominformistisches Satellitendasein abzusinken.

Jugoslawien ist immer von schärfsten inneren Gegensätzen zerrissen worden. Heute kommen zu dem ererbten Nationalitätenhaß, mit dem sich Kroaten, Slowenen und Serben wie eh und je bedenken, die von außen und innen angereicherten ideologischen Differenzen. Den Rest besorgen Banditen, um das Land zwischen Adria und Karawanken im Zeitpunkt gesteigerter internationaler Unruhe vollends zum Schnittpunkt aller nur denkbaren balkanischen Komplote, Intrigen und Untergründereien zu machen.



zum Tode verurteilt. Sie hatten alle Schweine und Schafe auf der Farm vergiftet.

In Belgrad standen am 9. Februar Mitglieder der verbotenen „Union der Nationen Jugoslawiens“ vor Gericht, sie wollten „mit Hilfe anderer Gruppen die Regierung stürzen“. In Titograd wird gegen „albanische Spione“ verhandelt, in Skoplje gegen „Mazedonier im Solde Bulgariens“, in Apatin gegen „Großungarn im Dienste Budapests“.

„Neunzig Prozent der Bevölkerung Jugoslawiens ist mit Tito gegen den Osten — Neunzig Prozent ist gegen Tito mit dem Westen.“ Auf diesen einfachen Nenner versuchen Sachkundige in Belgrad, Jugoslawiens innere Lage zu bringen.

Fünf Hauptwiderstandsgruppen gegen Titos Zwangsstaat wollen frontnahe Beobachter und Experten in Triest ermittelt haben:

- Eine Kominformgruppe. Sie hat ihre Hauptquartiere in Prag, Budapest, Sofia und Bukarest. Ihre Befehle kommen aus Moskau.
- Drei west-orientierte Widerstandsbewegungen. Sie operieren von Triest, Athen, Rom und Graz aus.
- Eine wenig geschlossene und wenig organisierte Oppositionsgruppe der jugoslawischen Bauern. Sie kämpft gegen das verhaßte Kolchos-System durch offene Arbeitsverweigerung.

Als die aktivsten unter den Westgruppen gelten die kroatischen Krizari. Ihr Ab-

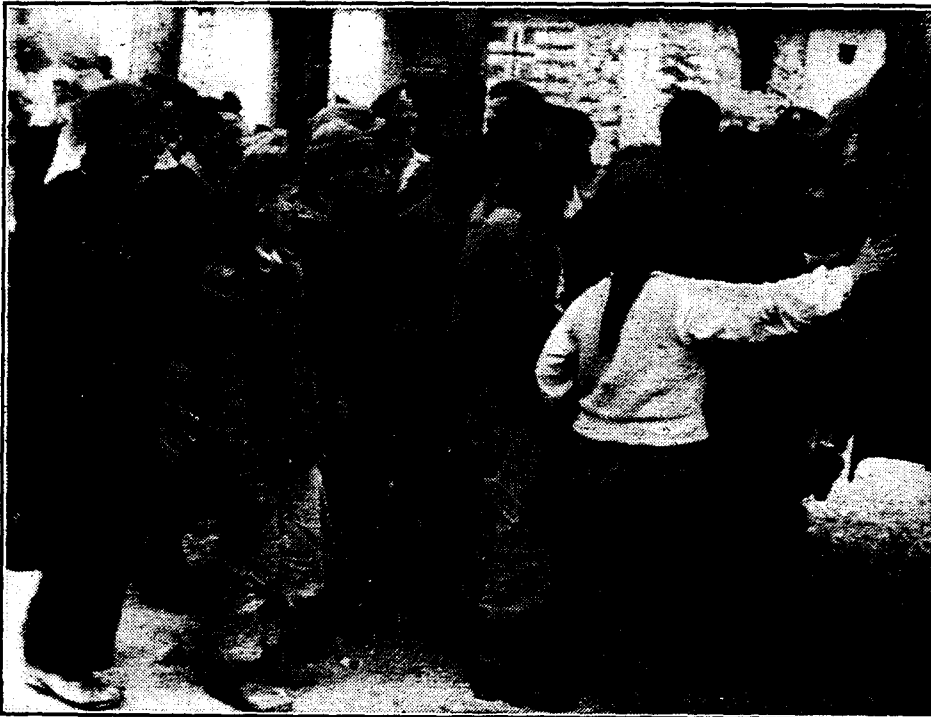
zeichen ist ein weißes Kreuz. Die Anhänger laufen ihnen aus den alten Ustascha Ante Pavelitschs zu, des kroatischen Staatsführers aus faschistisch-gewährten Unabhängigkeitstagen.

Die Krizari sitzen um Novipazar und um Vranje in der alten Herzegowina. Sie operieren mit verschiedenen Banden in der Umgebung von Livno, einem bosnischen Städtchen an der Grenze Dalmatiens.

Im Livno-Distrikt führt ein Franziskanermönch, den vor einem Jahr seine Anhänger gewaltsam aus einem Tito-KZ entführten. Sie nennen ihn „Ujak“, das ist türkisch und heißt „Onkelchen“. Wie alle Krizari-Führer ziert „Onkelchens“ Oberlippe der traditionelle mächtige Schnauzbart.

Mit den Krizari zusammen konspirieren drei andere Gruppen:

- Die IMRO (Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation) Vancio Mihajloffs, eine radikale mazedonische Splittergruppe, die von Montenegro aus Titos „Panserbische Politik“ zu stören



Unsere Zeit kommt bald: Gefangene mazedonische Partisanen

sucht. Auftraggeber des Mihajloff soll der griechische Generalstab sein.

- Die Mladi Muslimani, eine national-religiöse Organisation der Muselmanen, die im Gebiet von Sarajewo agitiert.
- Die Bunevici, eine kroatische Minderheitsgruppe um das alte Maria-Theresianopel.

Die Beziehungen der Krizari reichen bis zu den ukrainischen Widerständlern. Sie waren die ersten, die im Sommer 1948 von dem bevorstehenden Bruch des Kominform mit Tito wußten. Ihr eigentliches Haupt ist nach wie vor Ante Pavelitsch. Reichlich mit Westgeldern gespickt, fliegt heute der Poglavnik (Führer) von einer Ustascha-Emigrantensiedlung in Syrien, Italien und Argentinien zur anderen. „Unsere Zeit kommt bald“, prophezeite er vor kurzem einem Auslandskorrespondenten in Rom.

Das Heil aus dem Westen wollen schließlich auch die in Dalmatien sitzenden Überlebenden des von Tito hingerichteten Tschetnik-Generals Mihajlovitsch nach Jugoslawien bringen. Ihr Mann ist Ex-König

Peter. Er soll zurückkommen. Er will gern. In Paris, Rom und Triest unterhält er Büros. Der aktivste seiner Agenten ist Dobrosav Jerdjevitsch, der von Rom und Triest aus fanatisierte serbische Monarchisten in den Untergrundkampf gegen Tito hetzt.

Aber im Augenblick ist die Lage für die Westgruppe nicht eben günstig. Ihren Auftraggebern in den westeuropäischen Hauptstädten kann an einem Sturz des Moskau-abtrünnigen Tito jetzt nichts liegen. Also müssen die westlich-dirigierten jugoslawischen Widerstandsgruppen auf der Stelle treten.

Um so aktiver sind die Aufstandsbeauftragten des Kreml. „Befreit das geknechtete jugoslawische Volk vom Tito-Terror“, ergeht täglich über alle sowjetisch-dirigierten Sender an sie der Befehl. Mit Zentralen in Prag, Budapest und Moskau sind drei einheitlich gelenkte jugoslawisch-kominformistische „Divisionen“ bekannt:

- Die Nova-Borba (Neuer Kampf)-Gruppe mit dem Sitz in Prag. Sie will die Kom-

neralleutnant Balabanoff zur Seite. Ihre Aufgabe: Sich im gegebenen Augenblick an die Spitze eines „wahrhaft demokratischen Jugoslawien zu stellen und zum Befreiungskampf aufzurufen“.

Von Sofia und Bukarest, von Budapest und Prag dringen die Agenten und dringt das Agitationsmaterial des Kominform Nacht für Nacht in Titos Jugoslawien ein. Dicke Wälder und unwegsame Bergstrecken erleichtern die unheimliche Infiltration. Rumänische Minderheitsgruppen an der Nordostgrenze bei Kladov, Golubac und Negotin bereiten den Emissären wohl vorbereitete Schlupfwinkel. Hier soll der Kampf beginnen, wenn eines Tages nach dem „hellenischen Prinzip“ der verlorengegangene Balkanpfeiler Jugoslawien wieder heim ins Kominform geholt wird.

MOLYBDAEN

Besonders schön

Durch eine Blockadelücke hat Rußland 50 Tonnen Molybdaen bezogen, aus Amerika, mit Umweg über City und Häfen von London. Neunzehntel der Produktion dieses seltenen Metalls kommen aus den USA. Man braucht es, um Spezialstähle zu härten, und für Radarlampen. Besonders die UdSSR braucht es.

Washington hat eine lange Liste strategisch wichtiger Rohstoffe und anderer kriegsentscheidender Güter zusammengestellt, die aus Amerika nicht nach Ländern des Ostblocks exportiert werden dürfen. Die übrigen Staaten Westeuropas haben ähnliche Verbote erlassen. Manche freiwillig, andere erst nach Marshall-Winken. Die USA sind noch heute böse, daß Japan vor dem zweiten Weltkrieg viel zulange mit dem Oel und dem Schrott Amerikas aufrüstete. Dergleichen soll sich nicht wiederholen.

Molybdaen steht auf der Liste obenan. Eine amerikanische Exportfirma beschaffte sich eine Exportlizenz für 200 Tonnen. Als Empfänger wurde eine englische Firma in der Londoner Coleman-Street genannt, als endgültiger Bestimmungsort gleichfalls England.

Jetzt hat sich herausgestellt, daß die erste Ladung von 50 Tonnen — Sachwert: 100 000 Dollar — nach Rußland verschoben worden ist. Die Lizenz für die übrigen Molybdaen-Tonnen wurde rasch widerrufen.

Der englische Importeur ließ seine Fracht am 7. Juli in London auf die „Bjelooostrov“, einen russischen Handelsdampfer von 5610 Tonnen, umladen. „Bjelooostrov“ fuhr sofort mit der Beute heim.

Da im Hafen umgeladen wurde, war das Metall überhaupt nicht ins englische Zollgebiet gekommen. Eine Exportlizenz war daher überflüssig. Auch sonst scheint die gesamte Transaktion nicht gegen die bestehenden englischen Gesetze verstoßen zu haben.

Formell ist es Sache der Amerikaner, sicherzustellen, daß der endgültige Bestimmungsort nicht jenseits des Eisernen Vorhangs liegt. In der Praxis müssen sie sich an die Angaben ihres Exporteurs halten, der seinerseits die Erklärungen seines Kunden auf Treu und Glauben hinzunehmen hat — wenn er mit ihm nicht unter einer Decke steckt.

Die Behörden in England und Amerika, einschließlich der Spionageabwehr M. I. F. und der amerikanischen Kriminalpolizei F. B. J., interessieren sich für den Fall. Haben die Firmen in der Coleman-Street und in New York mit jener politischen Naivität gehandelt, die Geschäftsleuten im internationalen Handel oft so viel ehrbaren Gewinn einbringt? Nehmen sie den Schaden, den sie anrichteten, bewußt in Kauf,